

Schuljahresbeginn (teilweise auch unterjährig) unter Andreas-Online: NRW-Einstellungsverfahren für andere Berufsgruppen in den Schuldienst des Landes Nordrhein-Westfalen (<https://www.schulministerium.nrw.de/BP/AndreasAngebote>). Ich empfehle, die Ausschreibungen bei Interesse regelmäßig zu überprüfen. Die Ausschreibungen und Vorstellungsgespräche erfolgen *schulscharf*, d.h. die Schule führt selbst das Vorstellungsgespräch und die Bewerberauswahl durch.

Tipp für pädagogische Fachkräfte aus Baden-Württemberg: Hier gibt es die Stelle *Klassenlehrerin der Grundschulförderklasse*, die Ausschreibung erfolgt über die jeweilige Bezirksregierung. Die Stelleninhalte unterscheiden sich (sind aber verwandt), da es sich um ein anderes Bundesland handelt.

1. Welche Vorteile haben multiprofessionelle Teams in der Grundschule?
2. Inwiefern unterscheidet sich das Tätigkeitsfeld einer sozialpädagogischen Fachkraft vom Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit?

Quellen

- Brüggemann, Ehret, Klütmann (2016): Systemische Beratung in fünf Gängen. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen.
- Eickhoff (2005): Vom Schulkindergarten zur Schuleingangsphase. Veränderte Arbeitsbedingungen von Sozialpädagogen an Grundschulen. Fachhochschule Münster. Fachbereich Sozialwesen.
- GEW NRW (2019): Sozialpädagogische Fachkräfte in der Schuleingangsphase. Informationen und Tipps zu Rechten, Pflichten und sozialpädagogischen Handlungsfeldern.
- Hoch (2016): 400 Fragen für systemische Therapie und Beratung-von der Auftragsklärung bis Möglichkeitenkonstruktion. Beltz. Weinheim, Basel.
- Jilg (2020): Erfahrungsbericht einer sozialpädagogischen Fachkraft in der Schuleingangsphase. Systema. Systemische Fachzeitschrift. Institut für Familientherapie Weinheim.
- Rossa (2017): Wenn du ein Bonbon wärst. 120 verrückte Fragen für den Einstieg in die Kinderpsychotherapie. Beltz. Weinheim, Basel.

Soziale Arbeit an einer Gesamtschule

Joana Lin Schmitz-Steger

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“
(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2007, 69)

Dies ist nicht nur im § 1 SGB VIII niedergeschrieben, sondern mit diesem Leitsatz werden auch Besucher*innen auf der Internetseite meines Arbeitgebers begrüßt.

Die Evangelische Kinder- und Jugendhilfe Aachen-Brand wurde 1960 gegründet und ist dem Dachverband der Diakonie angeschlossen. Die Einrichtung beteiligt sich aktiv an gesellschaftspolitischen Themen und stellt sich stets den neuen gesellschaftlichen Wandel und den damit verbundenen Herausforderungen. Hierbei steht die Verantwortung des anvertrauten Menschen, der pädagogisch begleitet und unterstützt wird, im Mittelpunkt. Dieser soll partizipativ seinen Weg mitgestalten und gefördert werden, um die eigenen Ressourcen und Fähigkeiten zu nutzen und diese auszubauen. Somit wird das Ziel verfolgt, dass ein eigenverantwortliches Handeln ermöglicht wird. Dabei soll der Mensch in einem geschützten Rahmen sich entwickeln können und vorhandene Systeme sollen dabei stabilisiert und ausgebaut werden. Die Einrichtung bietet Maßnahmen im stationären, im teilstationären und im ambulanten Bereich an.

Vor knapp vier Jahren kam ein neues Angebot dazu, welches aktuelle Problematiken an einer Gesamtschule aufgriff und eine Lösung schaffte. Der Bedarf von individuellen Schulbegleiter*innen im schulischen Alltag wurde immer größer, sodass die Koordination, die Zusammenarbeit und die Kommunikation der vielen unterschiedlichen Träger Herausforderungen mit sich brachte und die allgemeine Arbeit erschwerte. Daher wurde eine Poollösung erarbeitet, die Entwicklungsräume ermöglicht, Stigmatisierung entgegenwirkt und Elternarbeit mit einbezieht. Ausgebildete Fachkräfte begleiten den Schulalltag der Schüler*innen bedarfsorientiert und zielgerichtet und fördern diese in der Entwicklung und ihrer Eigenständigkeit. Doch auch der Anspruch an Ganztagschulen hat sich ebenfalls verändert. Die Erwartungen „sind deshalb hoch, weil von und für Ganztagschulen der Anspruch formuliert wird, nicht mehr nur eine Lehranstalt zu sein, in der es allein um die Vermittlung von Wissen geht, sondern um Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern“ (Fischer/Buchholz/Merten 2011, 362). Schule muss ein Ort sein, an dem „Kinder und Jugendliche [sich] wohl fühlen und bestmöglich entwickeln können“ (ebd., 363). Hierbei darf nicht vergessen werden, wie wichtig und zielführend die Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe ist. In Fachliteratur, wo es um das Thema Kindeswohl geht, ist geschrieben, dass Schule und Jugendhilfe enger zusammenarbeiten sollten. „Für beide Institutionen ist eine Kooperation mit den Fachkräften der jeweils anderen Einrichtung für die professionelle Bearbeitung ihrer Ziele unumgänglich“ (ebd., 224). Daher wurde das Angebot *JIB – Jugendhilfe fördert Inklusion mit der Gesamtschule Brand* durch das Jugendamt der Stadt Aachen in Kooperation mit einem Kinder- und Jugendhilfeträger ins Leben gerufen. Das Projekt wurde drei Jahre erprobt und ist seit Sommer 2021 nun ein feststehendes Angebot. Diese Form der Eingliederungshilfe stellt nicht nur das Kind in den Fokus, sondern arbeitet auch ganzheitlich mit allen Systemen zusammen, die auf das Kind einwirken und bezieht die Elternarbeit und den Austausch mit weiteren Instanzen hinzu. Hierzu zählen die Lehrkräfte, die Ärzt*innen, die Psychotherapeut*innen und weitere ambulante Hilfen. Zielsetzung des Angebotes ist vor allem die Förderung

der gleichberechtigten Teilhabe aller Schüler*innen an der schulischen Bildung durch eine gelungene Teilnahme am Schulalltag. Daher ist die Maßnahme eine Eingliederungshilfe zur Sicherung der Teilhabe an schulischer Bildung gemäß § 35a SGB VIII in Verbindung mit der Hilfe zur Erziehung nach § 27 SGB VIII und der sozialen Gruppenarbeit nach § 29 SGB VIII. Eine psychiatrische Diagnostik des Kindes ist Grundvoraussetzung für eine Beantragung für das Angebot. Die Bewilligung dessen läuft über das zuständige Jugendamt, wo die sorgeberechtigten Personen einen Antrag stellen müssen.

Das *JIB*-Angebot steht für 12 bis 16 Schüler*innen und deren Eltern zur Verfügung. Dies bedeutet in der Praxis jedoch nicht, dass die Kinder, die einen höheren pädagogischen Bedarf aufweisen, hinten rüber fallen. Aufgrund unserer Arbeitsstruktur ist es uns möglich, diese sogenannten Windschattenkinder (WSK), welche die Voraussetzungen einer Diagnostik nicht erfüllen, aber dennoch einen hohen Bedarf im Schulalltag haben, ebenfalls zu unterstützen. Zudem ist es in der Praxis bisher nicht zu einer Warteliste gekommen und jeder bewilligte Bedarf konnte gedeckt werden. Sollte ein Bedarf über die Platzanzahl hinaus bestehen, muss das Jugendamt entscheiden, ob ggf. eine andere Hilfe für das Kind bewilligt werden kann oder dann eine Warteliste zum Zug kommt. Viele Schüler*innen, die wir begleiten, haben Störungen des Sozialverhaltens, Aufmerksamkeitsdefizite, eine Autismus-Spektrums-Störung oder weitere psychische Erkrankungen. Hinzu kommt in den meisten Fällen ein sonderpädagogischer Förderschwerpunkt in dem Bereich Lernen (LE) oder in der emotional-sozialen Entwicklung (ES). Weitere Indikatoren für die Kinder mit einem erhöhten pädagogischen Bedarf können Beeinträchtigung der Kontakt- und Beziehungsfähigkeit, emotionale Verunsicherung, nicht altersgemäße Entwicklung, Beeinträchtigung des psychischen Gleichgewichts und Minderung des schulischen Leistungsvermögens sein.

Aber wie funktioniert das Angebot eigentlich in der alltäglichen Arbeit? Wie bei der Schulsozialarbeit sind die „Kernleistungen des Arbeitsprofils [...] die schulische und außerschulische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu fördern, Benachteiligungen zu verringern, das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu schützen und zu einer schülerfreundlichen Umwelt beizutragen“ (Speck 2020, 84). Im *JIB*-Angebot werden Schüler*innen in der Sekundarstufe 1 begleitet. Bestmöglich findet die Unterstützung von Beginn der fünften bis Ende des siebten Jahrgangs statt. Dies ermöglicht uns intensiv mit dem Kind und dessen Systemen zu arbeiten und Schritt für Schritt mehr Verantwortung zu übertragen, sodass diese lernen den Schulalltag angemessen und eigenständig zu bewältigen. Doch natürlich sieht die Praxis nicht immer so aus, wie die Theorie dies vorsieht. Teilweise werden Bedarfe erst während der Schulzeit erkennbar. Doch „durch die Schule [besteht] die Chance, die Kinder und ihre Eltern frühzeitig zu erreichen“ (Fischer/Buchholz/Merten 2011, 224), sodass Aufnahmen auch innerhalb der jeweiligen Schuljahre stattfinden können. *JIB* ist ein ressourcen- und

lösungsorientiertes Angebot, welches die Möglichkeit bietet, in den unterschiedlichen Bereichen, die der Schulalltag mit sich bringt, sich auszuprobieren und angemessene Handlungsstrategien diesbezüglich zu erarbeiten und diese zu fördern.

Der Fokus ist hier stets gerichtet auf die Sicherung der Teilhabe am schulischen Bildungsprozess, das Erlernen von Sozialkompetenzen und das Stärken der eigenen Ressourcen und der psychosozialen Kompetenzen. Darüber hinaus werden die Alltagskompetenzen und das Lernverhalten gefördert. Auch die unterrichtsfreie Zeit wird erörtert, wie diese sinnvoll gestaltet werden kann. Daher unterstützen wir nicht nur im Unterricht, sondern auch in den Pausen oder in der Freizeitgestaltung. Inhaltlich ist es auch von Bedeutung, die Kinder bei ihrer Materialorganisation, dem Umgang mit ihren Mitschüler*innen und einer sinnvollen Pausenbeschäftigung zu unterstützen. Methodisch wird dies dem Bedarf des Kindes angepasst und auf das Kind zugeschnitten. Beispielsweise werden mit manchen Kindern Verstärkerpläne zu konkreten Zielen erarbeitet und durchgeführt, Zielsetzungen für die Woche festgelegt und reflektiert oder Ressourcenlisten oder Notfallkoffer gestaltet und inhaltlich bearbeitet. Auch werden Thematiken aus dem häuslichen Umfeld in einem geschützten Rahmen bearbeitet. All dies wird individuell in Einzelgesprächen mit den am Angebot teilnehmenden Schüler*innen thematisiert und bearbeitet, aber auch während des Schulalltags in der Praxis besprochen und geübt. Eine wertschätzende und lösungsorientiert Grundhaltung wird hier von uns tagtäglich abgefragt. Grundstein einer guten Arbeit ist der Beziehungsaufbau zu dem Kind und zu den jeweiligen Sorgeberechtigten, wie auch der Aufbau einer vertrauensvollen Atmosphäre. Dies passiert durch regelmäßige Kontaktangebote, Gespräche und

Doch nicht zu vergessen ist die inklusive Grundhaltung, die hier wesentlicher Bestandteil ist. Wie wird diese konkret umgesetzt? Schüler*innen mit einem höheren pädagogischen Bedarf oder „mit sonderpädagogischen Förderbedarf werden [...] als anders markiert und [sind] der Gefahr der Exklusion aus der Klassengemeinschaft ausgesetzt“ (Laubner/Lindmeier/Lübeck 2022, 112). Die Grundhaltung beinhaltet, dass sich das System dem Kind anpasst und nicht umgekehrt. Dabei ist die Individualität der Unterstützung unabdingbar. Wir richten daher in unserer Arbeit nicht nur den Blick auf unsere Zuständigkeiten, sondern haben die gesamte Klasse, deren Schüler*innen und das System im Fokus. Somit unterstützen wir jede*n einzelne*n während des Unterrichts, in den Pausen, bei Konflikten oder aufkommenden Thematiken. Die Schüler*innen erhalten konkrete Rückmeldungen zu ihrem Sozialverhalten, werden bei der Konfliktklärung unterstützt und erhalten stets ein offenes Ohr für persönliche Anliegen. Das Hauptaugenmerk wird jedoch auf die *JIB*-Fallzuständigkeit gerichtet, dennoch ist innerhalb der Klasse nicht immer deutlich, welche Schüler*innen Teil des Angebotes sind. So soll einer Stigmatisierung entgegengewirkt werden. Diese zusätzliche Unterstützung im Unterricht wirkt

sich ebenfalls entlastend für das Lehrpersonal und zielführend für die Klassenatmosphäre, wie auch Klassengemeinschaft aus. Durch die Zusammenarbeit der Kinder- und Jugendhilfe und der Schule wird perspektivisch ein neues System der schulischen Teilhabe entwickelt.

Die Unterstützung unsererseits passiert im Klassenverband, in Einzelkontakten, in Kleingruppen oder auch in Familiengesprächen. Somit ist ein weiterer wichtiger Aspekt unserer Tätigkeit das Arbeiten mit den Erziehungsberechtigten. „Die Unterstützung und Förderung von Kindern und Jugendlichen ist oft nur dann erfolgreich, wenn die Erziehungsberechtigten in die sozialpädagogische Arbeit eingebunden und als relevante Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen verstanden werden“ (Speck 2020, 66). Daher finden regelmäßige persönliche und telefonische Beratungsgespräche statt, indem aufkommenden Thematiken besprochen und Handlungsmöglichkeiten erarbeitet werden. Gemeinsam werden Wege und Lösungen gefunden und die familiären Ressourcen gestärkt. Wir knüpfen stets an den Fähigkeiten der Familie an, um die vorhandenen Kompetenzen, das allgemeine Familiensystem und das Selbsthilfepotenzial zu stärken. Die Erziehungsberechtigten werden dazu ermutigt, auch schwierige und herausfordernde Themen zu eröffnen und gemeinsam Strategien diesbezüglich zu erarbeiten. Diese zusammengetragenen Handlungsstrategien können auch in den Alltag zu Hause übertragen und genutzt werden.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil ist die Kooperation mit der Schule. Die Zusammenarbeit passiert mit den jeweiligen Lehrkräften, den Sonderpädagog*innen, den Schulsozialarbeiter*innen und der zuständigen Schulleitung. Regelmäßige Austauschtermine, Tür- und Angelgespräche, Konferenzen und das Erarbeiten gemeinsamer Handlungsschritte für einzelne Schüler*innen für den Schulalltag stellen wesentliche Aspekte dessen dar. Auch der regelmäßige Austausch mit weiteren am Hilfeprozess beteiligten Personen, wie Familienhilfen, Therapeut*innen oder Psychiater*innen, ist unabdingbar. Die Zusammenarbeit ist äußerst zielführend für den Hilfeprozess und fördert die ganzheitliche Unterstützung des Kindes und der Familie.

Wird die aktuelle Situation unter die Lupe genommen, wird deutlich, dass die Herausforderungen durch die Corona-Pandemie enorm angestiegen sind. Somit müssen viele Schüler*innen das Arbeiten und Sich-Ausprobieren in einer Gruppe „neu“ erlernen. Gerade die Gemeinschaft der Klasse muss gestärkt werden. Viele zeigen darüber hinaus große Defizite im Lernverhalten und in den schulischen Leistungen auf, was zu Frustration führt und wo individuelle Unterstützung seitens der Schule gefragt ist. Doch auch der schulische Alltag bringt Herausforderungen mit sich. Die Unterstützung von unserer Seite aus passiert lediglich in einem konkreten Lebensfeld der Schüler*innen und beschränkt sich auf die Schulzeit. Viele aufkommende Thematiken sind jedoch im familiären und häuslichen Umfeld präsent und können durch diese Arbeit nicht konkret angegangen werden. Einige Themen im häuslichen Bereich

können durch die Beratungsarbeit im Inklusionsangebot *JIB* aufgefangen und unterstützt werden. Teilweise ist es jedoch erforderlich, auch zusätzliche Unterstützungsmöglichkeiten hinzuzuziehen oder als Anschlussmaßnahme zu installieren.

Da unsere Arbeit stetig evaluiert werden muss, um zu reflektieren, inwiefern die Bewilligung der Maßnahme weiterhin zielführend ist, werden im halbjährlichen Rhythmus Hilfeplangespräche durchgeführt. Hierfür wird ein ausführlicher Vorbericht angefertigt, der anschließend mit dem jeweiligen Kind und den Erziehungsberechtigten besprochen wird. Die Schüler*innen werden dazu ermutigt konkrete Wünsche für die Hilfe zu äußern, um partizipativ am Hilfeprozess beteiligt zu sein. „Je besser die Absprache zwischen dem Jugendamt, der Einrichtung, den Eltern und dem Kind oder Jugendlichen ist, umso eher kann die Hilfe auch wirklich zur Überwindung der Krise führen“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2007, 51). Neben der täglichen Dokumentation und des Schreibens von Berichten werden zahlreiche weitere Methoden tagtäglich genutzt. Aufgrund unserer systemischen Grundhaltung nutzen wir unterschiedliche Fragetechniken, wie zirkuläre-, lösungsorientierte- oder Skalierungsfragen. Diese dienen dazu, einen anderen Blickwinkel auf das vermeintliche Problem zu richten, Beziehungen und Vernetzungen untereinander zu verdeutlichen, die bei der Bewältigung hilfreich sein können und den Fokus zukunftsorientiert auf Lösungen zu lenken und Handlungsmöglichkeiten zu erörtern (Renoldner/Scala/Rabenstein 2012, 210 ff.). Ebenfalls nutzen wir in diesem Zuge Ressourcenkarten, Genogramme und Netzwerkanalysen. „Sie bieten die Möglichkeit eines ganzheitlichen Zugangs und ermöglichen eine schnelle, flexible Kontaktaufnahme, mit der Anschluss an relevante Ereignisse, Probleme und Ressourcen gewonnen werden kann“ (Beushausen 2012, 7). In der kreativen Umsetzung unserer Beratungsgespräche mit den Erziehungsberechtigten und den Schüler*innen sind uns keine Grenzen gesetzt. Lediglich sollte der Aspekt beachtet werden, dass nicht jede Methode bei jedem Anschluss findet und stets flexibel darauf reagiert werden muss.

Die stetige Selbstreflexion und das aktive Einbringen in das Team sind nur einige der wesentlichen Bestandteile die als Kompetenzen der Mitarbeiter*innen erwartet werden. Bei uns arbeiten Sozialpädagog*innen, staatlich anerkannte Erzieher*innen und Sozial- und Organisationspädagog*innen mit unterschiedlichsten Zusatzqualifikationen, die alle ein hohes Maß an Struktur, Motivation und Verantwortung mit sich bringen. Kommunikation ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil und für den Hilfeprozess und für die Zusammenarbeit unabdingbar. Vieles muss schnell geklärt oder weitergeleitet werden. Austausche und Informationsweitergaben müssen stattfinden, ohne dass immer ein Zeitfenster dafür besteht. Es muss einem Spaß machen in einem so großen System mitzuwirken, Veränderungen zu erzielen und beratend tätig zu sein. Hier hilft stets eine offene,

wertschätzende und lösungsorientierte Grundhaltung und nicht zu vergessen Humor und Freude an der Arbeit.

Die Arbeit ist sehr vielfältig und kann individuell gestaltet werden. Gerade die Selbständigkeit, die Freiheit Prozesse individuell zu gestalten und gleichzeitig die Zusammenarbeit mit so vielen am Hilfeprozess beteiligten Instanzen bereitet mir tagtäglich große Freude. Die Bildung und die gleichberechtigte Teilhabe dessen ist ein wichtiger Teil in der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und sollte daher stets gefördert und pädagogisch begleitet werden. Durch meine zurzeit absolvierende Weiterbildung zur systemischen Beraterin kann ich die theoretischen Inhalte direkt in die Praxis umsetzen. Ich kann mich ausprobieren, die Beratungsgespräche mit gezielten Methoden untermauern und meine systemische Grundhaltung festigen. Dies bietet einen Mehrwert für die Beratungen und für die jeweilig zu beratenden Personen.

Wie in allen Bereichen ist vor allem auch im sozialen Bereich die Stärkung und Zusammenarbeit des Teams und die stetige Reflexion der eigenen Professionalität unabdingbar. Hierzu werden in den wöchentlichen Teamsitzungen pädagogische Fallberatungen und kollegiale Beratungen durchgeführt, wie auch finden regelmäßige Supervisionssitzungen statt. Fallkonkrete Fragen können ebenfalls bei dem viermal jährlich stattfindenden Konsiliardienst geklärt werden, welcher durch eine*n niedergelassene*n Kinder- und Jugendpsychotherapeut*in begleitet wird. Durch den psychologischen Blickwinkel werden neue Erkenntnisse und Handlungsmöglichkeiten benannt und bieten ebenfalls Aufschluss für unsere pädagogische Arbeit. Wir als Team nutzen Konzeptions- und Teamtage, um aufkommende arbeitsbezogene Thematiken zu besprechen, strukturelle Arbeitsprozesse zu reflektieren, neue Methoden und Strukturen zu gestalten und, nicht zu vergessen, Psychohygiene zu betreiben.

Die Kooperation mit weiteren Bezugssystemen, Beratungskräften der Schule und die stetige Evaluation der eigenen Arbeit finden anhand von Arbeitskreisen, Gremien, Teamleitungsunden und Fachgesprächen statt. Diese werden im regelmäßigen Turnus durchgeführt und bieten die Möglichkeit, aufkommende Schwerpunkte zu thematisieren, gemeinsame Arbeitsweisen abzustimmen, und dienen allgemein auch der gegenseitigen Vernetzung. Auch in unserem Konzept ist niedergeschrieben, wie die Qualität stets gewährleistet werden kann. Konzepte werden aufgrund von gesellschaftlichen Veränderungen angepasst, Rahmenbedingungen, Aufgabengebiete und bestehende Aufgaben werden neu abgestimmt und formuliert. Das stetige Weiterbilden ist ebenfalls Teil der professionellen Haltung, die bei uns gelebt wird. Daher nehmen wir an regelmäßigen fachspezifischen Fort- und Weiterbildungen teil und tragen die Inhalte dessen mit ins Team. Dies bezieht sich ebenfalls auf interessante Thematiken, Artikel, Fachliteratur oder neue Erkenntnisse der Forschung. Somit wird auf aktuelle Thematiken eingegangen und werden neue Inhalte für die pädagogische Arbeit erlangt. Ebenfalls

fanden im Rahmen einer umfangreichen Evaluation innerhalb der dreijährigen Projektlaufzeit zwei Fragebogenerhebungen statt.

Die Vergütung ist vergleichbar mit anderen Kinder- und Jugendhilfeträgern. Bezahlt wird tariflich nach dem BAT-KF (Bundes-Angestellten-Tarifvertrag in kirchlicher Fassung), wobei individuelle Erfahrungsstufen berücksichtigt werden.

Abschließend möchte ich sagen, dass die Jugendhilfe sehr vielfältig und weiterhin ein wichtiger Bestandteil in unserem sozialen Leben ist. Es ist von hoher Relevanz, dass diese bedarfsorientiert ausgebaut und allgemein gesichert wird. „Dabei gilt es insbesondere darauf zu achten, dass Jugendhilfe in ihren vorbeugenden (präventiven) Angeboten gestärkt wird, durch Kooperation und Vernetzung ihre Wirksamkeit steigert, flexibel auf die konkreten Alltagsprobleme von Kinder, Jugendlichen und Familien reagiert, die Selbsthilfe unterstützt und stärkt, den unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen Rechnung trägt und Gleichstellung fördert und unterschiedliche Lebenslagen (z. B. mögliche Benachteiligungen) und kulturelle Bedürfnisse in ihrem Handeln berücksichtigt“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2007, 52).

1. Welche Grenzen und Chancen hat Inklusion an Schulen?
2. Wie können die Systeme Schule und Jugendhilfe auch an anderen Schulen besser vernetzt werden?
3. Haben sich die Anforderungen an Pädagogen*innen und an das System Schule in den letzten Jahren verändert und sind diese herausfordernder geworden? Wenn ja, welche gesellschaftlichen Veränderungen führen dazu? Was braucht die Gesellschaft, was brauchen die Familien und was braucht das Individuum, um damit umgehen zu können?

Quellen

- Beushausen, Jürgen (2012): Genogramm- und Netzwerkanalyse. Die Visualisierung familiärer und sozialer Strukturen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2007): Kinder- und Jugendhilfe. Aches Buch Sozialgesetzbuch. <https://www.bdja.org/files/kjhg.pdf> (letzter Zugriff: 21.04.2022)
- Fischer, Jörg, Buchholz, Thomas & Merten, Roland (Hrsg.) (2011): Kinderschutz in gemeinsamer Verantwortung von Jugendhilfe und Schule. Wiesbaden: VS.
- Laubner, Marian, Lindmeier, Bettina & Lübeck, Anika (Hrsg.). (2022): Schulbegleitung in der inklusiven Schule. Grundlagen und Praxis. 3. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.
- Renoldner, Christa, Scala, Eva & Rabenstein, Reinhold (2012): Einfach systemisch. Systemische Grundlagen & Methoden für Ihre pädagogische Arbeit. Münster: Ökotopia.
- Speck, Karsten (2020): Schulsozialarbeit. Eine Einführung. 4. Auflage. München: Ernst Reinhardt, UTB.